

# Kamila Torzewska

---

## Thomas Brenhard als Heimatdichter?

---

Annales Neophilologiarum nr 7, 193-201

---

2013

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

KAMILA TORZEWSKA\*

Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

### THOMAS BERNHARD ALS HEIMATDICHTER?

Es ist sehr schwer festzustellen, ob Thomas Bernhard als ein österreichischer Heimatdichter gilt. Zuerst sollte man sich aber die Frage stellen: was ist eigentlich die Heimat? Maria Fialik<sup>1</sup> schreibt:

„Heimat im Sinn der Gesellschaftswissenschaft bedeutet ein „Dasein innerhalb einer überschaubaren, bergenden Bereichs, der dadurch bestimmt wird, dass das Kind und der Jugendliche der elterlichen Liebe und Erziehung oder vergleichbarer Erlebniseindrücke an diesem Orte teilhaftig werden und der erwachsene Mensch an diesem Ort in Beziehungen zu Menschen des eigenen Berufs- oder Lebenskreises steht“<sup>2</sup>.

Es muss auch hinzugefügt werden, dass die Heimat etwas anderes für einen Gesellschaftswissenschaftler bedeutet als für einen Künstler. Bernhard selbst war sehr skeptisch und weigerte sich (eine derartige Bezeichnung anzunehmen) vor solcher Bezeichnung. Er sagte: „Heimatsschriftsteller (...) das Wort allein verursacht mir Übelkeit!“<sup>3</sup>

Seine Beziehung zu Österreich kann man am besten als „Hassliebe“ bezeichnen. Bemerkenswert ist an dieser Stelle, dass Bernhard nicht in Österreich,

---

\* Kamila Torzevska – doktor nauk humanistycznych w zakresie literaturoznawstwa germańskiego, obecnie nauczyciel języka niemieckiego w gimnazjum i liceum ogólnokształcącym w Poznaniu. Zainteresowania badawcze: literaturoznawstwo germańskie, literatura austriacka, tożsamość austriacka, kategorie graniczne.

<sup>1</sup> Forscherin der Bernhardschen Werke

<sup>2</sup> Fialik Maria aus: I. Dürhammer, P. Janke (Hrsg): *Der „Heimatsdichter“ Thomas Bernhard*, Holzhausen Verlag, Wien 1999 S, 120.

<sup>3</sup> *Ibidem*, S. 119

sondern in Holland (in Heerlen) geboren ist. Offiziell war also Holland seine Heimat, aber seit 1932 lebte er bei seinen Großeltern in Wien. Er ist auch in Österreich (in Gmunden) gestorben. Er identifizierte sich aber mit Holland nicht.

Das Wort „Hassliebe“ passt sehr gut zum ambivalenten Bernhardschen Verhältnis zu Österreich: einerseits ekelte es ihn vor allem, dass als das Österreichische galt, andererseits aber er liebte dieses Land. Er war wahrscheinlich hin und her zerrissen, und wusste selbst nicht, wo er hingehört. In vielen seiner Werke kritisiert er Österreich, was damals für Eklat sorgte. Günther Nenning<sup>4</sup> (1921-1006) sagte, dass „das permanente Schimpfen auf Österreich ihm (Bernhard) das angenehmste Heimatgefühl ist“<sup>5</sup>

Eine sehr heftige Kritik am österreichischen Staat und an den Österreichern übte Bernhard in seinem im Jahre 1988 veröffentlichten Drama m. d. T *Heldenplatz*. Steffen Vogt schreibt:

„Die bösen Reaktionen auf sein letztes Theaterstück *Heldenplatz* zeugen davon, wie noch fünfzig Jahre nach dem Anschluss Österreichs an das Dritte Reich die österreichische NS-Vergangenheit eine offene Wunde darstellte. In diese Wunde legte Bernhard den Finger, wenn er von Österreich als einem „katholisch-nationalsozialistischen“ Land sprach oder wenn er die Österreicher als „Geschöpfe der Agonie“ bezeichnete“<sup>6</sup>.

Gegen dieses Theaterstück protestierten sowohl die Menschen aus konservativen Kreisen als auch die prominenten österreichischen Politiker mit dem Bundeskanzler Bruno Kreisky<sup>7</sup> (1911-1990) an der Spitze. Bernhard wurde unter anderem

„Nestbeschmutzerei“ vorgeworfen.

Bernhard hasste vor allem Salzburg. Woraus aber ergab sich dieser Hass? Es ist anzunehmen, dass Bernhard das Klima dieser Stadt, die dort herrschende Atmosphäre hasste; er konnte mit dem nationalsozialistisch-katholischen Charakter Salzburgs nicht einverstanden sein. Er betrachtete die Salzburger Gesell-

<sup>4</sup> Österreichischer Publizist, Journalist.

<sup>5</sup> Günther Nenning, aus: I. Dürhammer, P. Janke (Hrsg): *Der "Heimatsdichter" Thomas Bernhard*, Holzhausen Verlag, Wien 1999, S. 97.

<sup>6</sup> S. Vogt: *Zur Sprache bringen. Thomas Bernhard als politischer Autor*. Aus: Joachim Hoell, Alexander Honold, Kaiser Hai Luehrs: *Thomas Bernhard – eine Einschärfung*., Verlag Vorwerk 8, Berlin 1998 S. 10.

<sup>7</sup> Österreichischer Politiker und Bundesskanzler der Republik Österreich von 1973 bis 1983.

schaft als „die Bewohner eines Aussätzigenlagers“<sup>8</sup>. Das waren die Menschen, die „Aufgegebene“<sup>9</sup> waren; das war die „Betrugs- und Geschmacksgesellschaft“<sup>10</sup> laut Bernhard herrschten dort „Verleumdung, Lüge und Heuchelei“.<sup>11</sup>

In seinem ersten autobiographischen Roman *Die Ursache*, die zur Vita Bernhardiana gehört, schreibt Bernhard über Salzburg, dass das „verletzende und verhetzende und am Ende immer vernichtende Stadt gewesen sei, die ihm durch seine Eltern gleichzeitig Mutter- und Vaterstadt sei“<sup>12</sup> Bemerkenswert ist auch das Motto des Romans *Die Ursache*:

„Zweitausend Menschen pro Jahr versuchen im Bundesland Salzburg ihrem Leben selbst ein Ende zu machen, ein Zehntel dieser Selbstmordversuche endet tödlich. Damit hält Salzburg in Österreich, das mit Ungarn und Schweden die höchste Selbstmordrate aufweist, österreichischen Rekord“<sup>13</sup>

Man sollte sich an dieser Stelle die Frage stellen, was so viele Menschen in Salzburg dazu bewegt, sich zu töten? Ist das diese tödliche Atmosphäre, oder ist das etwas anderes? Oder ist „die Stadt (...) nichts anderes als ein undurchdringbares Menschengestrüpp aus Gemeinheit und Niedertracht?“<sup>14</sup>

Bernhard gibt selbst in *Die Ursache* zu, dass er- immer wenn er durch Salzburg gegangen war, an Selbstmord dachte.

Zu diesem Thema äußert sich auch Marcel Reich-Ranicki:

„Salzburg, diese von zwei Menschenkategorien –nämlich „von Geschäftemachern und ihren Opfern“ bevölkerte Stadt, sei „eine Angst- und Schreckensfestung“, „eine perfide Fassade, auf welche die Welt ununterbrochen ihre Verlogenheit malt“, ein „fürchterlicher Friedhof der Phantasien und Wünsche“. Indem er (Bernhard) dort das „fürchterlichste und erbarmungswürdigste Menschenelend“ beobachtete, lernte er „wie furchtbar das Leben und die Existenz überhaupt sind“. Bernhards sprachmächtiger und gleichwohl ohnmächtiger Wutschrei gegen Salzburg artikuliert also nichts anders als seinen Protest gegen das Dasein. Wäre Bernhard nicht in Salzburg aufgewachsen, sondern

<sup>8</sup> Th. Bernhard, *Der Keller. Eine Entziehung*. Salzburg, Residenz Verlag, Wien 1976, S. 48.

<sup>9</sup> Ibidem, S. 47.

<sup>10</sup> Ibidem, S. 47.

<sup>11</sup> Ibidem, S. 46.

<sup>12</sup> Th. Bernhard, *Die Ursache. Eine Andeutung*, Salzburg Residenz Verlag, 1975, S. 10.

<sup>13</sup> Ibidem, S 1, nach den „Salzburger Nachrichten“ am 6.05.1975.

<sup>14</sup> Ibidem, S. 12.

vielleicht in Augsburg oder Flensburg, dann würden ihm gewiss diese Städte zum Sinnbild der verdammungswürdigen Existenz geraten“<sup>15</sup>

Es ist gut, dass sich Thomas Bernhard mit seiner Heimat kritisch auseinandersetzt, denn viele Menschen neigen dazu, ihr Land zu idealisieren, ohne dunkle Kapitel ihrer Vergangenheit zu berücksichtigen. Man kann Bernhard natürlich vorwerfen, dass er in seinen Urteilen zu radikal oder sogar zu verbissen war, aber er konnte wie kaum jemand die österreichische Gesellschaft zum Nachdenken über ihre manchmal peinliche Vergangenheit provozieren und die Provokation ist doch eine der möglichen Aufgaben des Künstlers.

Es ist schwer festzustellen, welches Verhältnis Bernhard zu seinem Heimatland wirklich hatte. Er war bestimmt auf Österreich und die Österreicher nicht stolz, aber war an Österreich gebunden. Von seinem emotionellen Verhältnis zu diesem Staat kann die Tatsache zeugen, dass die Handlung vieler seiner Werke in Österreich spielt.

Bernhard hatte Mut, laut über österreichische Tabus zu sprechen, wodurch er sich die Feindschaft vieler zugezogen hat. Die Institution, die er am meisten in Österreich hasst, ist die katholische Kirche. Nach Ranicki „sieht Bernhard in der katholischen Kirche „eine der größten Vernichterinnen der menschlichen Seele. Zwischen dem nationalsozialistischen und dem katholischen System im Salzburger Internat sieht er keinen Unterschied. Bernhard war der Meinung,

„Geistig eingeklemmt zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus sind wir aufgewachsen und schließlich zerquetscht worden zwischen Hitler und Jesus Christus als volksverdummenden Abziehbildern“.

Nationalsozialismus und Katholizismus seien- diagnostiziert er lapidar- „Geisteskrankheiten und sonst nichts“<sup>16</sup> Man kann Bernhard vorwerfen, dass er hier mit seinen Vergleichen zu weit gegangen ist . ist das doch nicht übertrieben, Jesus Christus mit Adolf Hitler zu vergleichen? (unverständlich, streichen). Das ist aber wieder seine spezifische literarische Methode- zu schockieren, zu provozieren und die Verlogenheit zu enthüllen.

Steffen Vogt fügt auch hinzu, dass Bernhard in seinen Texten gebetsmühlenartig den Topos von Österreich als einem Land wiederhole, in dem man der

<sup>15</sup> M. Reich-Ranicki, *Thomas Bernhard. Aufsätze und Reden*, Ammann Verlag, Zürich 1990, S. 52.

<sup>16</sup> *Ibidem*, S. 54.

einstigen politischen Größe nachgetrauert habe und die künstlerischen Leistungen der Vergangenheit wie in einem Museum ausgestellt habe<sup>17</sup>

Also sah Bernhard Österreich wie ein Museum? Das ist möglich, denn das Museum ist ein Platz, wo es viele unaktuelle Dinge gibt, die alt und unbrauchbar sind. Ist es genauso mit Österreich? Ist das ein Land, das ein bisschen „zurückgeblieben“ ist? Wo man nur an alte Zeiten denkt, und wo man sich nicht entwickeln will?

Außerdem lässt es sich nicht bestreiten, dass

„Er (Bernhard) schon seit längerer Zeit über genug Geld verfügte, um sich überall, wo es ihm passte, niederlassen zu können. Am besten bekam ihm das Klima Spaniens. Aber wann immer er in Spanien war, ließ er das Land, an dem er mehr litt als an irgendeinem, anderen auf Erden, nicht lange auf sich warten: Nicht nur Österreich brauchte ihn, auch er brauchte Österreich“<sup>18</sup>

Ja, Österreich brauchte Bernhard genauso wie er Österreich brauchte. Dieses Land brauchte jemanden, der Mut fassen konnte, offen über Nachteile, Vorurteile, Ängste und Lügen zu sprechen. Wenn man den vierten autobiographischen Roman *Die Kälte* liest, kann man den Eindruck gewinnen, dass Bernhard sich als ein Künstler in Österreich unterschätzt fühlte. Daraus konnte sich sein pejoratives Verhältnis zu diesem Land ergeben:

„Dieses Land (Österreich) hat für seine eigenen Künstler nie Platz gehabt, es trieb sie hinaus in alle Länder, rücksichtslos, auf die brutalste Weise. In Österreich werden die hervorragendsten Künstler produziert, um ausgestoßen zu werden in alle Welt, gleich welcher Art. Ihre Kunst ist, die Begabtesten werden abgestoßen, hinausgeworfen. Was bleibt, sind die Anpassungsfähigen, die Mittelmäßigen, die Kleinen der Kleinsten, die in diesem Lande schon immer das Sagen gehabt haben und haben, die die Kunstgeschichte dieses Landes lenken, ehrgeizig, engstirnig, kleinbürgerlich. Krank und verzweifelt oder weltberühmt kommen die Begabtesten, die Genialen zurück, in jedem Falle zu spät, dann wenn sie halbtot, oder alt sind. Doch das ist eine alte Geschichte, die ich nicht müde werde, immer dann wenigstens anzudeuten, wenn die Gelegenheit dazu da ist.“<sup>19</sup>

<sup>17</sup> Vgl. Anm. Nr. 6, S. 10.

<sup>18</sup> Vgl. Anm. Nr. 6, S. 90.

<sup>19</sup> Th. Bernhard, *Die Kälte. Eine Isolation*. Salzburg und Wien, Residenz Verlag, Wien 1981, S. 50.

Man kann nicht eindeutig feststellen, wen Bernhard persönlich meinte, aber er fühlte sich an den Rand der österreichischen Gesellschaft durch seine Methode alles und alle zu kritisieren, geschoben. Als die Begründung der These, dass Bernhard trotzdem Österreich liebte, können die Worte von Maria Fialik dienen:

„Während der Österreichische Staatspreis 1967 am 4. März 1968 an einen „aus österreichischer Familie stammenden gebürtigen Holländer“ verliehen wurde, der nach Ansicht des Ministers für Unterricht seine Kraft „physisch und geistig“ aus diesen Wurzeln „saugte“<sup>20</sup> bezeichnete sich Thomas Bernhard selbst als „zwangsgelassen in Holland“. Seine eigentliche Heimat aber sei Österreich, ein „schönes Land“, ein „ahnungsloses Volk, ein „fortwährend zum Scheitern“ verurteilter „Requisitenstaat“<sup>21</sup>.

Er wäre nicht er selbst, wenn er in scharfen Worten nicht sagte, was er von Österreich und den Bewohnern dieses Landes denken würde. Also liebte er wirklich Österreich? Wahrscheinlich ja. Auch derselben Meinung ist Nennung:

„Bei Bernhard muss man sich daran gewöhnen, dass er von allem, was er sagt, immer auch das Gegenteil sagt. Er hat die unausstehliche Grazie des österreichischen Double-Talks. In der Bernhard-Pirouette umarmt er die Gegensätze in sich und umarmt damit sich selbst. Nachdem er kein gutes Haar an der Politik, kein gutes Haar am Staat, kein gutes Haar an Österreich gelassen hat- ist er zwischendurch und gleichzeitig wieder rührend heimattreu und patriotisch. Es gibt einen jungen, lyrischen Bernhard, der die Heimat liebt (...). Und zeitlebens gibt es den Bernhard, der, nach unsinniger Beschimpfung seines Vater-, Mutter-, und Kinderlandes fassungslos ist, wenn man meint, er mag Österreich nicht. Einem Minister, der ihn zur Rede stellt, (...) antwortet er: „Aber Herr Minister, ich liebe doch dieses Land“<sup>22</sup>

Die beste Zusammenfassung dieser Überlegungen sind die Worte von Marcel Reich-Ranicki, dass Bernhard, ob er wolle oder nicht ein österreichischer Heimatdichter sei, den freilich weniger Liebe oder Innerlichkeit über das Leben in Tirol oder in den Tälern der Steiermark schreiben lassen als Wut und Ekel, wenn nicht gar Hass. Gerade in Bernhards aggressivem Verhältnis zur heimatli-

<sup>20</sup> Entwurf der Rede des Bundesministers für Unterricht, datiert mit 1. März 1968, konzipiert von Dr. Waldstein. In: M. Fialik: *Thomas Bernhard und Österreich. Vom Kredit zum Boykott*, Diplomarbeit, Universität Wien 1991, Bd. 3, 97.

<sup>21</sup> Vgl. Thomas Bernhard, Rede (1968). In: A. Botond (Hg): *Über Thomas Bernhard*, Frankfurt/M. 1970, 7 (edition Suhrkamp 401).

<sup>22</sup> Vgl. Anm. Nr. 6, S. 98.

chen Umwelt werde die außergewöhnliche Einseitigkeit offensichtlich, die seine Fragestellung und Betrachtungsweise ebenso bestimmt wie seine Wahl der Motive und Charaktere, der Farben und Töne, der Ausdrucksmittel“<sup>23</sup>

Hermann Beil fügt hinzu:

„In der Frage, ob Thomas Bernhard ein Heimatdichter ist, steckt Polemik und Sympathie zugleich. Polemik, weil Thomas Bernhard mir einer Beschwörung und Verklärung von Heimat absolut nichts zu tun hat, eine solche Etikettierung wäre ihm ein Gräuelpiece gewesen. Sympathie, weil er sich stets als österreichischer Schriftsteller begriffen hat, als ein Dichter dieses Landes, seiner Heimat. Seine Theaterstücke, seine Prosa spielen in Österreich, in Wien, direkt oder indirekt oder zumindest in einem imaginären Österreich. Und obwohl er auf seiner Rolle ausdrücklich beharrte- die Rolle eines österreichischen Schriftstellers-, ist er schon zu Lebzeiten nicht nur ein in viele Sprachen übersetzter, sondern ein im Ausland auch geachteter Autor gewesen“.<sup>24</sup>

Vielleicht aber hat Thomas Beil<sup>25</sup> Recht, indem er schreibt:

„Thomas Bernhard gehört niemandem. Und niemand soll sich auf ihn berufen dürfen. Er gehört zur Gemeinschaft der großen Einzelgänger, zur Gemeinschaft von Arnold Schönberg, Franz Kafka, oder Ingeborg Bachmann. Bezeichnenderweise hat dieses Österreich viele große Einzelgänger hervorgebracht, die sich für ihre Kunst verzehrten, die niemals aufgeben, sich keinem Druck gebeugt und mit niemandem sich gemein gemacht haben. Diese Menschen sind Heilige nur vor der Kunst, nie vor der Gesellschaft. Die Heimat hat kein Recht auf sie, heute nicht und in Zukunft nicht.“<sup>26</sup>

Ja, Thomas Bernhard ist Diener der Kunst, nicht der Menschen, der Gesellschaft. Als Schriftsteller, und obwohl er sich mit der österreichischen Mentalität auseinandersetzt, ist sein Schaffen universell, das heißt- er bewegt Probleme, die nicht nur in Österreich, sondern auch in anderen Ländern der Welt passieren könnten.

<sup>23</sup> Vgl., Anm. Nr. 15, S. 14.

<sup>24</sup> Hermann Beil, aus: I. Dürhammer, P. Janke (Hrsg): *Der "Heimatsdichter" Thomas Bernhard*, Holzhausen Verlag, Wien 1999, S. 55.

<sup>25</sup> Deutscher Literaturwissenschaftler.

<sup>26</sup> Vgl. Anm. Nr. 24, S. 56.

**Bibliographie**

- Bernhard Th., 1976, *Der Keller*, Salzburg, Residenz Verlag.  
Bernhard Th., 1981, *Die Kälte*, Salzburg und Wien, Residenz Verlag.  
Bernhard Th., 1975, *Die Ursache*, Salzburg, Residenz Verlag.  
Botond A., 1970, *Über Thomas Bernhard*, Frankfurt/M. (edition Suhrkamp 401).  
Dürhammer I., Pia J. (Hrsg.), 1999, *Der „Heimatdicher“ Thomas Bernhard*, Holzhausen Verlag, Wien.  
Reich-Ranicki M., 1990, *Thomas Bernhard. Aufsätze und Reden*, Ammann Verlag, Zürich.  
Vogt S., 1998, *Zur Sprache bringen. Thomas Bernhard als politischer Autor*, [in:] J. Hoell, A. Honold, K.H. Luehrs, *Thomas Bernhard-eine Einschärfung*; Verlag Vorwerk 8.

**THOMAS BERNHARD JAKO AUSTRIACKI WIESZCZ NARODOWY?****Streszczenie**

W artykule podjęto próbę odpowiedzi na pytanie, jaki był stosunek pisarza Thomasa Bernharda do Austrii i czy można go uznać za pisarza austriackiego czy może antyaustriackiego. Analizę oparto na dziełach „Plac Bohaterów”, „Sutereña: Wyzwolenie”, „Chłód. Izolacja” i „Autobiografie”. Wynika z tego stosunek pisarza do Austrii, który był dość niejednoznaczny i ambiwalentny. Z jednej strony Bernhard bardzo krytykował Austrię i społeczeństwo austriackie, zarzucając mu m.in. zakłamanie. Krytyki nie uniknęły także takie austriackie instytucje jak: Kościół Katolicki, gdzie Bernhard Jezusa Chrystusa nierzadko porównywał do Hitlera.

Pisarz atakował też polityków, zarzucając im hipokryzję. Paradoksalnie jednak z drugiej strony Bernhard kochał Austrię i był z nią emocjonalnie związany. W swoich dziełach używał ostrych środków wyrazu takich jak: przesada, porównanie, wyolbrzymianie, powtórzenia, po to by sprowokować, zdemaskować austriackie wady narodowe, przełamać tabu i zdemitologizować obraz tego kraju. Mylą się jednak ci, którzy jednoznacznie chcieliby uznać Bernharda za pisarza <anty?>narodowego. Bernhard nigdy bowiem nie należał do Austrii, jest on pisarzem ponadaustriackim, a zatem uniwersalnym.

**Słowa kluczowe:** tożsamość narodowa, literatura austriacka, pisarz austriacki, krytyka społeczeństwa, prowokacja

---

**THOMAS BERNHARD AS THE AUSTRIAN NATIONAL WRITER?**

**Abstract**

In this article I try to answer the question, which attitude an Austrian writer Thomas Bernhard to Austria has had. Can we call him an Austrian or an anti -Austrian writer? My analysis is based on his famous compositions like: „Heldenplatz”, „Sutereña: Wyzwolenie”, „Chłod. Izolacja“ and „Autobiografie”.

It must be emphasized, that Bernhard's attitude to Austria was very ambiguous and ambivalent. On the one hand he very often criticized Austria and Austrian society. He charged this society with hypocrisy. He criticized an Austrian catholic church; he often compared Jesus Christ with Adolf Hitler. Bernhard attacked Austrian politicians too, he criticized their deceitfulness. On the other hand he loved Austria and he was emotionally attached with this country. In his works he often used different forms of expression like: excess, comparison, repetition, because he wanted to provoke, to expose Austrian shortcomings and to break taboos. He wanted to debunk an ideal image of this country. Concluded: we can't unambiguously say, that Bernhard was an <anti>Austrian writer. He was an universal writer.

**Keywords:** national identity, Austrian literature, Austrian writer, the critic of society, provocation